

Ratschläge für einen Dramatiker, der sein erstes Stück fertig hat

Autor(en): **Shaw, Bernard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **18 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RATSCHLÄGE FÜR EINEN DRAMATIKER

der sein erstes Stück fertig hat

Von Bernard Shaw

Da ein Anfänger meistens damit beginnt, alles falsch anzufangen, ist es notwendig, ihm augenblicklich klarzumachen, was er nie und nimmer tun soll. Vor allem kann nicht nachdrücklich genug betont werden: sende dein Stück ja keinem anderen Menschen als einem Theaterdirektor. Vor allem aber um Gottes willen nicht deinem Lieblingsdramatiker etwa mit der Bitte, er möge es lesen und dir sagen, was er davon hält, und dich beraten, wie du es anstellen sollst, es aufgeführt zu sehen. Verlange von ihm auch ja keine Empfehlungen an Bühnenleiter. Diesen wichtigen Rat gebe ich aus folgenden Gründen:

1. Niemand außer einem Theaterdirektor kann dein Stück spielen.
2. Jeder geborne Dramatiker, der dein Stück liest, wird es, falls es ein wertvolles dramatisches Problem behandelt, sich unbewußt oder mit Absicht zu eigen machen und selbst benützen.
3. Wenn seine Meinung ungünstig ausfällt, wird er dich zwecklos entmutigen, denn er weiß so wenig wie du, wie das Publikum sich dazu stellen wird. (Wenn er das wüßte, dann würde er alljährlich ein Vermögen verdienen, genau so wie einer, der am Rennplatz unfehlbar den Sieger voraussagen kann.) Fällt sein Urteil jedoch günstig aus, so wirst du dadurch einer Aufführung um keinen Schritt näher kommen.
4. Es ist nicht seine Sache, deine Arbeit zu verrichten, wenn du das leicht selbst besorgen kannst, ohne ihn zu behelligen.
5. Weil Theaterdirektoren, die ihn aufsuchen, seiner Stücke wegen zu ihm kommen und wütend wären, wenn er ihnen statt eines eigenen das Werk eines Anfängers anbieten wollte.
6. Bühnenschriftstellerei und Bühnenleitung sind öffentliche Berufe, weshalb die damit verbundene Geschäftsgebarung weder durch Einführung noch durch Anempfehlung von privater Seite

geleitet werden kann. Sie bleibt auch keinem Kreis von Lieblingsdramatikern vorbehalten, sondern geht auf offenem Markt vorstatten, wo die Nachfrage von erfolgversprechenden Stücken um vieles größer ist als das Angebot. Infolgedessen hat der Mann, der diese Ware liefern kann, keine wie immer geartete Empfehlung nötig, während sie einem, der die gesuchte Ware nicht zu liefern vermag, in keiner Weise helfen könnte. Dazu kommt noch, daß eine überflüssige Empfehlung geradezu schädlich und oft äußerst nachteilig ist, weil sie den Bühnenleiter um den Ruhm der Entdeckung eines neuen Genies brächte und alle Sünden des Empfehlens auf die Schultern des jungen Empfohlenen lädt. Sie brandmarkt ihn als einen Menschen, der nicht genügend gesunden Menschenverstand hat, um zu wissen, daß durch ihn verursachte Belästigungen nicht die richtige Einführung in ein Geschäft sind, bei welchem Takt, Menschenkenntnis (besonders die Kenntnis menschlicher Schwächen) und Humor zu den elementarsten Voraussetzungen gehören.

Nun soll aber der Weg gezeigt werden, den der Neuling wirklich einzuschlagen hat. Vor allem muß er dem Autorenverband beitreten. Dann Sorge er für die Herstellung eines halben Dutzend Maschinenschriftkopien seines Werkes. Eine dieser Kopien reiche er beim Autorenverband ein, nicht ohne auf der Titelseite der übrigen diese Einreichung zu vermerken, was für alle, die das Stück lesen, ein freundlicher Wink ist, keinen Plagiatversuch zu unternehmen, der von berufener Seite schnell genug nachgewiesen werden würde. Hierauf gehe der Autor daran, mit der gleichen Sorgfalt, mit der er den Titel für sein Drama gewählt hat, einen Bühnenleiter zu wählen. Wenn er so weit ist, muß der Autor sich aus einem um Sympathie bittenden, jammernden Künstler in einen Geschäftsmann verwandeln, der einen anderen Geschäftsmann angeht, in eine sehr unsichere Sache ein großes Stück Geld zu investieren. Er hat sich jetzt so vernünftig zu benehmen, wie irgendein Handlungsreisender. Kein Handlungsreisender wird einem Kupferschmied Porzellan, einem Austernverkäufer Stiefel oder einem Paramentenhändler Schnaps zum Kauf anbieten. So einleuchtend das scheint, begehen viele junge Autoren immer wieder den Irrsinn, Lustspieltheatern Melodramen, jungen, schönen und führenden Schauspielerinnen Stücke über komische Dickwänste und berühmten Komikern Tragödien anzubieten. Solche Fehler sind nicht bloß dumm, sondern oft im höchsten Maße nachteilig. Der Autor hat die Pflicht, die Eignung seines Stückes besser zu beurteilen als jeder Direktor, der selbst Theater spielt, denn

Schauspieler haben oft eine Vorliebe für Gestalten, die nicht in ihr Fach fallen: Komiker wünschen sich tragische Rollen, und Tragöden sehnen sich nach der Erholung, die ein Abstecher in die Hanswurstiade ihnen bringen würde. Die unter dem Einfluß einer solchen Verirrung erfolgte Annahme eines Stückes ist das größte Mißgeschick, das einem Autor widerfahren kann; sie bietet die sicherste Gewähr für den ärgsten Durchfall.

Wenn der Autor sein Stück einem Theaterdirektor einreicht, der nicht selbst Schauspieler, sondern nur Geschäftsmann ist, erfordert das Unterfangen ein weniger feines Urteilsvermögen, weil der Geschäftsmann aus allem etwas zu machen wissen wird. Trotzdem sind auch hier gewisse Unterscheidungen zu beobachten. Wenn es sich um den Direktor eines Theaters handelt, an dem feste Ueberlieferungen herrschen, wird er ein Stück, das jenseits dieser Ueberlieferungen liegt, nicht annehmen wollen. Und selbst der vorurteilslose moderne Theaterdirektor, der für jedes Stück, wie auf der Straße ein Taxi, eine Bühne mietet, hat meistens seinen besonderen Geschmack in Theaterdingen: eine Revue mag ihn beispielsweise entzücken, wogegen er nicht verstehen wird, daß ein vernünftiger Sterblicher ein Stück von Ibsen ertragen kann. Diese Umstände zu berücksichtigen, gehört gleichfalls zum Geschäft des Autors, wenn er seine Ware an den richtigen Mann bringen will.

Ungeduldige und ehrgeizige Anfänger beklagen sich immer darüber, daß eine Clique von bevorzugten Bühnenschriftstellern allen Außenseitern den Weg versperre. Eine solche Clique gibt es nicht und hat es niemals gegeben. Dagegen war und ist es eine Tatsache und wird auch immer Tatsache bleiben, daß kein Theaterdirektor das Stück eines unbekanntem Anfängers spielen wird, wenn er das Werk eines Autors von Rang und Namen erwerben kann, dessen Stücke wiederholt volle Häuser gemacht haben. Warum sollte er auch anders handeln? Die Anfänger haben jedoch das Glück, daß es viel zu wenig solcher Autoren gibt, um die Bühnen mit ihren Stücken ständig zu bevölkern. Während der Zeit, in der die Theaterdirektoren auf ein Zugstück warten, müssen sie entweder spielen, was sich ihnen bietet, oder diese Lückenbüßer verschmähen und ihre Schauspielhäuser sperren. Infolgedessen ist der Anfänger, obwohl er im Wettbewerb mit berühmten Bühnenauctoren den kürzeren ziehen würde, genau so gut daran, wenn die Matadoren gerade kein neues Stück auf Lager haben. Das Stück des Anfängers mag vielleicht nur als Lückenbüßer angenommen werden, aber wenn ein solcher schon gebraucht wird, dann wird er dringend gebraucht und der Autor kann die Gelegenheit beim Schopf nehmen.

Wenn ein Stück sich zur Aufführung an einem Serientheater nicht eignet, dann muß es der Neuling den Repertoiretheatern oder schlimmstenfalls (in finanzieller Beziehung) Privatgesellschaften anbieten — wie die «Freie Bühne» oder die «Volksbühne» eine war, die das Werk wenigstens öffentlich aufführen und dem Autor die Möglichkeit bieten, durch Teilnahme an den Proben sein Handwerk zu erlernen und unschätzbare Erfahrungen zu sammeln.

Das Stück eines Autors ist meistens sein einziges Kapital, aber er muß außerdem über genügend Bargeld verfügen, um sowohl ein halbes Dutzend Kopien seines Werkes herstellen zu lassen, als auch die Anmeldung und Eintragung beim Autorenverband zu zahlen. Die Deckung dieser Auslagen wird etwa hundertfünfundzwanzig Shilling erfordern. Der Autorenverband steht mit seinen besten Ratschlägen zur Verfügung, wenn es sich um Vertragsangelegenheiten handelt, die niemals ohne deren Einholung abgeschlossen werden sollten; gleichzeitig wird der Verband auch die gesetzlichen Rechte des Autors wahren, ohne daß ihm dadurch weitere Kosten erwachsen.

Nun kommt es manchmal vor, daß ein Autor sehr weit entfernt von Theatern auf dem Lande oder in noch entlegeneren Gegenden lebt und der unmittelbaren Kenntnis von Bühnen, ihren Direktoren und Schauspieler entraten muß und auch keine Möglichkeit hat, sie zu erlangen. Unter solchen Umständen mag die Fühlungnahme mit einem Agenten notwendig werden, weil der Autorenverband, der zwar immer gefragt werden sollte, ehe ein Uebereinkommen mit einem Agenten getroffen wird, sich nicht damit befaßt, den Bühnen Stücke einzureichen. Er weiß nur zu gut, daß kein Agent in dieser Hinsicht für einen in erreichbaren Gegenden wohnenden Autor mehr tun kann als dieser selbst, wenn er genügend Verstand hat, ein Stück zu schreiben, und vernünftig genug ist, seinen Beruf ernst zu nehmen. Selbst wenn der Autorenverband für den einzelnen etwas tun könnte, würde eine solche Tätigkeit ihn den anderen Mitgliedern gegenüber in eine unangenehme Lage bringen.

Es dürfte sich erübrigen, hinzuzufügen, daß ein Autor so wenig wie ein Rechtsanwalt, ein Arzt oder irgendein anderer berufstätiger Mensch, darauf aus sein darf, sich die Aufführung eines Stückes durch Unterbietung von Kollegen zu sichern. Selbstverständlich wird kein Theaterdirektor einen höheren Tantiemensatz zahlen, als der Autor verlangt: das gehört zum Geschäft. Ein unwissender, kleinmütiger oder ungeduldiger Autor mag vielleicht bereit sein, auf ein zu geringes Angebot einzugehen, wenn er sich seiner Standesverpflichtung nicht bewußt ist. Sein Opfer wäre aber

ebenso unehrenhaft wie überflüssig, weil ein Theaterdirektor, der entschlossen ist, ein Stück aufzuführen, sich von diesem Entschluß nicht abschrecken lassen wird durch einen im Vergleich zu seinen übrigen Spesen so unbedeutenden Posten, wie die Autorentantien es sind.

Die Gier, aufgeführt zu werden, wird zum Unglück der jungen Autoren. Sie ist natürlich, muß aber so lange unterdrückt werden, bis die richtigen Bedingungen gesichert sind. Der erfahrene Bühnenschriftsteller, der seinen Beruf ernst nimmt, legt nicht die Hände in den Schoß, sobald er ein Stück fertig hat, und wartet untätig, daß es gespielt wird. Er schreibt ein neues.

Deutsch von Siegfried Trebitsch